

Ein Tüftler und ein großer Traum

Klaus Ferentschik las bei der Kunstgemeinschaft Linkenheim aus seinem Weltmaschinenroman

Von unserer Mitarbeiterin

Katja Stieb

Linkenheim-Hochstetten. Ja, was soll man davon halten? Sollte man nachsichtig schmunzeln oder den Kopf schütteln in Anbetracht der Tatsache, dass dieser Mann offenbar einfach verrückt war? Und: War er das wirklich? War er ein Phantast, ein Spinner, dieser Franz Gsellmann, nur weil er bis an sein Lebensende daran glaubte, eine Maschine entwickeln und erbauen zu können, die die ganze Welt revolutionieren würde?

Vielleicht ist es die Tatsache, dass der Roman von Klaus Ferentschik auf einer wahren Geschichte basiert, die ein wenig irritiert. Es hat ihn tatsächlich gegeben, diesen Franz Gsellmann, der im Jahr 1958 ein Foto des Brüsseler Atomiums, des Wahrzeichens der damals dort stattfindenden Weltausstellung, in einer Zeitung sah und daraus Inspiration für sein Lebenswerk schöpfte.

„Er wollte eine Maschine bauen, die ein Produkt produziert, das die Welt so offensichtlich braucht, dass niemand die Daseinsberechtigung dieser Maschine infrage stellt“, erläuterte der in Graben-Neudorf geborene und aufgewachsene Autor bei seiner Lesung in der Scheune der Kunstgemeinschaft Linkenheim (KuGeL). „Es war diese Vision, die das Leben des einfachen, österreichischen Bauern Franz Gsellmann veränderte.“ Was als kleine Kopie des Atomiums begann, mündete schließlich in ein gigantisches Konstrukt aus verschiedensten Materialien.

Suche nach der universellen Maschine

Jede freie Minute verbrachte Franz Gsellmann allein mit sich und seiner Maschine, bastelte und tüftelte. Er kapselte sich immer mehr ab von seiner Familie und seinen Freunden, vergrub sich in seinem Arbeitsraum, wo er seinen großen Lebenstraum zu verwirklichen suchte.

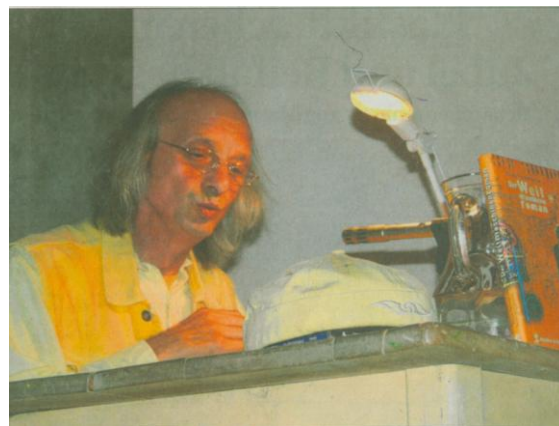
Kaum erstaunlich, dass der Tüftler immer wieder herbe Rückschläge mit seinem Großprojekt einstecken musste: Nachbarn und Bekannte beugten ihn mit unverhohlenem Misstrauen, seine Frau machte ihm sogar eine veri-

table Eifersuchtsszene, weil sie fürchtete, er betrüge sie mit einer anderen Frau, weil er oft bis spät in der Nacht bei seiner Maschine verweilte und niemanden zu sich in die Werkstatt ließ.

Keine Frage, dass die wundersame Weltmaschine auch ordentlich Geld verschlang: Gsellmann gab jeden einzelnen Cent für neue Bauteile aus und trieb damit nicht nur seine Frau in den Wahnsinn, sondern auch seine gesamte Familie beinahe in den finanziellen Untergang.

Autor Klaus Ferentschik, der auf Einladung des Linkenheimer Buchhändlers Manfred Geigle in der Scheune der Kunstgemeinschaft aus seinem Buch las, betont ausdrücklich, einen Roman und keine Biografie geschrieben zu haben. Lücken, die es aufgrund der zurückgezogenen Lebensweise Gsellmanns gibt, füllt Ferentschik mit Dingen, die so hätten sein oder geschehen können, die plausibel gewesen wären.

Und es klingt- spannend, das Seelenleben, das er seinem Protagonisten einhaucht. Auch dann, wenn wahrscheinlich niemand je wirklich begreifen wird, was Franz Gsellmann wirklich getrieben hat: Die Faszination des technisch Machbaren, das Streben nach wahrer, reiner Kunst oder einfach nur eine fixe Idee.



KLAUS FERENTSCHIK las in der Scheune der Kunstgemeinschaft Linkenheim aus seinem Weltmaschinenroman.
Foto: Stieb